



Nebst Müller-Thurgau konnten auch andere Weine degustiert werden.

war Hermann Müller-Thurgau für seine exakte Arbeitsweise bekannt. Zweifel am Silvaner-Anteil gab es zwar schon länger, denn es stimmte geschmacklich nicht, spürte man doch immer auch ein Muskateller-Aroma, das nicht zugeordnet werden konnte.

1996, also über hundert Jahre nach der ursprünglichen Kreuzung, befanden österreichische Forscher nach einer Gen-Analyse Gutedel (bei uns als Chasselas bekannt) als Kreuzungspartner. 2000 lösteten Forscher am Pfälzer Institut Geilweilerhof endgültig das Geheimnis: Beim Kreuzungsvater handelt es sich um die französische Tafeltraubensorte Madeleine Royale. Jacqueline Achermann hat zu dieser Verwechslung spannende Gedanken parat: «Meine These ist, dass die Traubenkerne der gekreuzten Sämlinge in Geisenheim bei der Überwinterung im Sandbeet von Mäusen durcheinander gebracht wurden. Man wusste, dass Müller-Thurgau auch mit Madeleine Royal kreuzte.» Es ist also durchaus denkbar, dass eine Maus dem Botaniker einen Streich gespielt haben könnte.

Eine Weltreise, beginnend in Wädenswil.

Dem Erfolg der neuen Traube tat die Verwechslung keinen Abbruch: Nach dem 2. Weltkrieg trat die Rebsorte Müller-Thurgau ihren Erfolgsweg um die ganze Welt an, in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts ist sie die meistangebaute Rebsorte in Deutschland, in den 80ern in Neuseeland.

Die Nachkommen von Stock 58 stehen hier in Wädenswil als Denk- und auch als Mahnmal für den Forschungsstandort Wädenswil, den der Bund aus wenig nachvollziehbaren Beweggründen aufgegeben hat. Jacqueline Achermann bestätigt: «Die Leute wissen kaum mehr, welch wichtiger Standort Wädenswil war – und eigentlich immer noch ist.»

Selbst einmal eine Weinetikette gestalten? Am Tag der offenen Weinkeller war das möglich!



Im Gespräch mit Hermann Müller-Thurgau



Künstliche Intelligenz macht vieles möglich. So trafen wir uns beim Keltereigebäude an der Schlossgass virtuell mit Hermann Müller-Thurgau und befragten ihn zu seinem Wirken. Spannend zu lesen ist, was Müller-Thurgau zur Aufgabe des Forschungsstandorts Wädenswil sagt.

Interview und Bild: Künstliche Intelligenz (ChatGPT), aufbereitet von Stefan Baumgartner

Herr Müller, es ist mir eine grosse Ehre, mit Ihnen zu sprechen. Sie sind Botaniker und Weinbaupionier – was hat Sie ursprünglich dazu inspiriert, sich mit Rebenzüchtung zu beschäftigen?

Die Weinrebe hat mich schon immer fasziniert. Sie ist eine der ältesten Kulturpflanzen der Menschheit, doch ihre Züchtung wurde lange dem Zufall überlassen. Ich wollte eine Rebsorte entwickeln, die sowohl widerstandsfähig als auch geschmacklich hochwertig ist.

Sie waren der erste Direktor der Forschungsanstalt Wädenswil. Warum wurde gerade dieser Standort gewählt?

Wädenswil am Zürichsee ist ein idealer Ort für agrarwissenschaftliche Forschung. Das milde Klima, die Nähe zu bedeutenden Weinregionen und die fruchtbaren Böden boten perfekte Bedingungen für meine Experimente. Ausserdem war

die Unterstützung durch die Schweizer Regierung und die Landwirtschaft von unschätzbarem Wert.

Ihre berühmteste Schöpfung ist die später nach Ihnen benannte Rebsorte Müller-Thurgau. Was war die ursprüngliche Idee hinter dieser Kreuzung?

Mein Ziel war es, die aromatische Finesse des Rieslings mit der Fröhreife und Robustheit einer anderen Sorte zu kombinieren. Lange dachte man, meine Kreuzung sei Riesling × Silvaner, aber moderne DNA-Analysen haben gezeigt, dass es eigentlich Riesling × Madeleine Royale ist.

Gab es Widerstände gegen Ihre Arbeit?

Oh ja! Viele Winzer und Gelehrte waren skeptisch. Neue Sorten setzten sich nicht leicht durch. Doch als sie merkten, dass Müller-Thurgau früh reift und selbst in kühleren Klimazonen zuverlässig Erträge bringt, wuchs die Akzeptanz. Auch hier in Wädenswil gab es anfangs Zweifel, aber die Forschungsergebnisse sprachen für sich.

Was hat die Forschungsanstalt Wädenswil für den Weinbau geleistet?

Wädenswil wurde zu einem Zentrum für agrarwissenschaftliche Innovation. Neben der Rebenzüchtung haben wir uns auch mit Schädlingsbekämpfung, Bodenanalysen und modernen Anbaumethoden befasst. Unsere Erkenntnisse haben nicht nur den Schweizer Weinbau, sondern auch viele europäische Anbaugebiete geprägt.

Heute wird Müller-Thurgau weltweit angebaut. Was empfinden Sie dabei?

Es ist ein gutes Gefühl zu wissen, dass meine Arbeit den Weinbau beeinflusst hat. Doch es kommt nicht nur auf die Rebe an – der Boden, das Klima und die Winzerkunst spielen eine ebenso grosse Rolle.

Herr Müller, ich muss Ihnen etwas berichten: Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat die Forschungsanstalt Wädenswil aufgegeben.

Was denken Sie darüber?

(verstummt kurz, dann runzelt er die Stirn) Das kann ich kaum glauben. Wädenswil war ein Zentrum des Fortschritts! Forschung braucht Kontinuität, vor allem in der Landwirtschaft. Wer den Weinbau der Zukunft sichern will, darf nicht an der Wissenschaft sparen.

Es gibt andere Forschungsstandorte, aber Wädenswil spielt keine Rolle mehr.

Ein grosser Fehler. Es geht nicht nur um ein Gebäude oder ein paar Versuchsflächen – es geht um Wissen, um Tradition und um den Willen, den Weinbau weiterzuentwickeln. Forschung kann nicht beliebig verlagert werden. Die Böden, das Mikroklima, die langjährigen Beobachtungen – all das geht verloren. Ich fürchte, diese Entscheidung wird sich rächen.

Was würden Sie den Verantwortlichen sagen, wenn Sie könnten?

(seufzt) Ich würde ihnen raten, einen guten Wein aus meiner

Rebe zu trinken – und dabei nachzudenken, woher ihr Wissen über den Weinbau eigentlich kommt.

Wenn wir in die Zukunft blicken – heute beschäftigen sich viele Züchter mit sogenannten PIWI-Sorten, also pilzwiderstandsfähigen Reben. Was halten Sie von dieser Entwicklung?

Ich begrüße sie ausdrücklich! Schon zu meiner Zeit haben Pilzkrankheiten wie der Echte und Falsche Mehltau den Weinbau schwer belastet. Damals waren wir darauf angewiesen, mit Kupfer- und Schwefelpräparaten zu arbeiten – oft in grossen Mengen. Wenn es nun gelingt, durch Züchtung Reben zu schaffen, die von Natur aus widerstandsfähig sind, ist das ein gewaltiger Fortschritt.

Einige Traditionalisten lehnen PIWIs noch ab – sie sagen, der

Geschmack sei nicht vergleichbar mit klassischen Sorten.

Das wurde über meine Sorte auch gesagt. Viele Neuheiten brauchen Zeit, bis sie verstanden werden. Doch die Sensorik ist keine feste Grösse – sie entwickelt sich mit der Erfahrung und mit dem, was Winzer und Konsumenten daraus machen. Entscheidend ist nicht, wie alt eine Sorte ist, sondern was man aus ihr macht.

Sehen Sie in den PIWIs eine Art logische Weiterentwicklung Ihrer Arbeit?

Ja, durchaus. Der Grundgedanke ist derselbe: Weinbau nachhaltiger, robuster und anpassungsfähiger zu machen. Ich habe versucht, Sorten zu schaffen, die sich an das Klima und die Gegebenheiten anpassen. Die PIWIs führen diesen Weg konsequent weiter – sie sind eine Antwort auf den Klimawandel und auf die Notwendigkeit,

Pflanzenschutz zu reduzieren. Hätte ich heute die Werkzeuge moderner Genetik, ich würde genau dort weiterforschen.

Was wünschen Sie sich für die nächste Generation von Rebenzüchtern?

Mut und Geduld. Innovation braucht beides. Und ich hoffe, dass sie ihre Arbeit nicht nur als wissenschaftliche Aufgabe sehen, sondern

auch als kulturelle Verantwortung. Der Wein ist nicht irgendein Produkt – er ist ein Ausdruck von Natur, Geschichte und Menschlichkeit.

Der Wein wird auch in hundert Jahren noch Menschen zusammenbringen. Möge jede neue Rebe ein Zeichen dafür sein, dass wir nicht nur den Ertrag, sondern auch die Verantwortung wachsen lassen. ■

Sonderausstellung im Weinbaumuseum:

Hermann Müller-Thurgau. Ein Leben voller Neugier zwischen Labor und Reben

Die Ausstellung ist vom 25. Mai bis 26. Oktober jeweils am Sonntag von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Zu diesen Zeiten ist auch das gemütliche Museumsbistro geöffnet. (Während der Sommerferien ist das Museum 3 Wochen geschlossen.)

Weinbaumuseum am Zürichsee, Austrasse 41, 8804 Au
www.weinbaumuseum.ch

DER EFFIZIENTE, DISKRETE VERKAUF BEGEISTERT!



Kundenstimme:
Lisbeth & Friedrich N.

«Aus beruflichen Gründen stand ein Umzug vor unserer Haustür. Das brauchte nicht die ganze Stadt und Region zu wissen. Die womöglich unzählig vielen Interessenten, die unser Anwesen und Privaträume besichtigen, verursachten uns ebenfalls deutlich Unbehagen. In einer Werbung lasen wir von der diskreten Vermarktung und besuchten daraufhin das nächste Büro von Exklusiv Immobilien. Das war der Beginn einer reibungslosen, äusserst diskreten und engagierten Erfolgsgeschichte. Wir sind begeistert.»

IHR STARKES FAMILIENUNTERNEHMEN

Wir verkaufen Einfamilienhäuser, Eigentumswohnungen, Neubauwohnungen, Luxusimmobilien und Neubauprojekte. Unsere Exklusiv Investments Abteilung: Mehrfamilienhäuser, Gewerbeliegenschaften, Renditeliegenschaften und Bauland in den Kantonen Schwyz, Zug und Zürich sowie angrenzenden Kantonen. Unsere aktuellen Angebote: www.exklusiv-immobilien.ch

Von links: Stephanie Vetsch, Daniela Vetsch, Adrian Schnüriger, Robert Vetsch, und Michelle Bachmann-Vetsch



Expertenrat:
Adrian Schnüriger
Immobilienberater
Mitglied der Geschäftsleitung

«Das Team unseres Familienunternehmens vermarktet bedürfnisorientiert und sehr gerne diskret ohne öffentliche Internetpräsenz. Für mehr als die Hälfte aller Objekte finden wir in unserem weitreichenden Netzwerk gezielt die passenden Käufer. Dank unserer Kartei mit bald 16'000 Suchkunden ist die Trefferquote hoch!»

EXKLUSIVIMMOBILIEN
www.exklusiv-immobilien.ch

Exklusiv Immobilien
Büro Zürichsee/Zimmerberg
Dorfplatz 3
8832 Wollerau
Tel. +41 44 585 99 19

Exklusiv Immobilien
Büro Zürichsee/Einsiedeln
Zürcherstrasse 62b
8852 Altendorf SZ
Tel. +41 55 535 76 67

info@exklusiv-immobilien.ch
www.exklusiv-immobilien.ch

Exklusiv Immobilien
Büro Thalwil/Sihltal
Zürcherstrasse 66/68
8800 Thalwil ZH
Tel. +41 44 542 34 34

SVIT
MAKLERKAMMER

Exklusiv Immobilien
Büro Goldküste
Oberlandstrasse 6
8712 Stäfa
Tel. +41 44 515 86 46

Exklusiv Immobilien
Büro Zürich
Mainaustrasse 21
8008 Zürich

Neu ab Sommer 2025:
Auch in Horgen!
Weiterer Standort
in Zug



Rufen Sie uns für eine kostenlose Bewertung Ihrer Immobilie an:
+41 44 585 99 19

